

Simultan-Halle Volkhoven: Bettina Mette will aus dem Geheimtip ein Zentrum für Installation und Video machen

Wolken lassen die Weite spüren

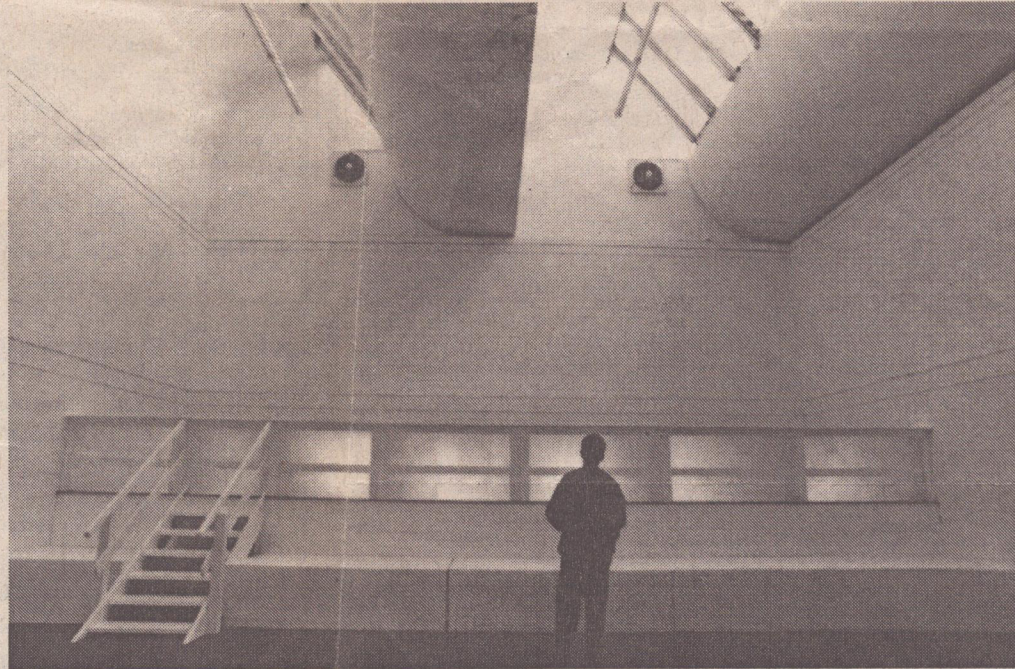
Von Bruno F. Schneider

Außenposten des Kölner Kulturbetriebs, Experimentierfeld für junge Künstler, Kunstort mit Ateliers und Ausstellungsraum – all dies ist die Simultan-Halle Volkhovener Weg 209). Ursprünglich ein Musterbau des Museums Ludwig, an dem Dach- und Wandverkleidungen sowie Lichtverhältnisse erprobt wurden, ist dieses Provisorium seit 1979 für Freunde moderner Kunst zu einem Geheimtip geworden.

Was zu Museen keinen Zugang findet oder auf dem Kunstmarkt noch keinen Namen hat, das kann sich hier entfalten – Voraussetzung: die Kunst muß Qualität haben und zukunftsweisend sein, und wenn der Künstler in Köln lebt, um so besser. Auf dieser Basis konnten in dieser luftigen Halle mit den Shed-Dächern des Museums Ludwig in den letzten zehn Jahren rund 60 Ausstellungen gezeigt werden, und das ist eine beachtliche Zahl, zumal die nicht heizbare Halle nur auf den Sommerbetrieb angewiesen war.

Seit dem vorigen Jahr nun hat die Referentin für bildende Kunst im Kulturstadamt, Bettina Mette, sich dieses Stiefkinds der Kölner Kunstszene angenommen, zu dem immerhin auch noch eine in Atelierwohnungen umgestaltete alte Schule gehört. Ziel ihres ehrenamtlichen Einsatzes ist es nun, hier eine Kunst zu zeigen, „die auf die räumlich ungemein reizvollen Gegebenheiten eingeht, die auf sie zugeschnitten, am besten aber eigens für sie konzipiert ist“.

Darum soll die Halle im Winter auf Wunsch auch jeweils solchen Künstlern für einige Wochen zur Verfügung stehen, die hier eine Ausstellung fürs nächste Jahr vorbereiten wollen. „So können am ehesten raumbezogene Arbeiten entstehen, Installationen, Videoprojektionen“, meint die junge Kunsthistorikerin,



„denn die üblichen Bilder- und Skulpturenausstellungen sind ja genau das, was ich nicht will“, und auch auf Kölner Künstler soll die Auswahl nicht mehr beschränkt werden.

Da gab es durchaus schon Vielversprechendes in der jüngsten Vergangenheit, so die Arbeit von Claudia Wissmann „Bildfenster simultan“, die Videoinstallationen eines Wolkenpanoramas, die mit den beiden Fensterbändern der Ecke korrespondiert, Treppe und Empore einbezieht und räumliche Weite spürbar werden läßt. Nach der Sommerpause wird Rita Rohlfing nun die hohen Wände des Raums so mit roten Flächen verfremden, daß sich das Auge des Betrachters neue, ungewohnte Bezugspunkte suchen muß. Ein Experiment, das zweifellos nur unter diesen räumlich optimalen Bedin-

gungen durchgeführt werden kann; das gilt auch für eine Doppelausstellung im September von Ulrich Dürrenfeld und Erich Herbst, die ihre Bilder oder Skulpturen auf dem Boden und an den Wänden in ein gegenseitiges Spannungsverhältnis bringen wollen. Für Oktober schließlich ist eine Glasinstallation der Gedok-Künstlerin M. Schätzmüller-Lukas geplant.

So ideal die räumlichen Gegebenheiten sind, so prekär allerdings ist die finanzielle Situation des Volkhovener Unternehmens. „Zuerst einmal müssen die Künstler eine erhebliche Eigenleistung bei Transport und Aufbau erbringen, und dann wird es bei kostspieligeren Aktionen meine Aufgabe sein, Sponsoren zu finden“, sagt Bettina Mette und betrachtet dies folgerichtig als eine ihrer wich-

tigsten Aufgaben, denn der Jahresetat beträgt lächerliche 4000 Mark. Immerhin ist es ihr gelungen, die jetzt nach zehn Jahren erforderliche Renovierung durchzuführen, einen Dauersponsor allerdings hat sie noch nicht gewonnen. Dazu muß sich die Halle von einem Geheimtip in einen attraktiven Ort für alle Kölner Kunstfreunde verwandeln und das möglichst, ohne ihren Charme zu verlieren. Eine so utopische Vorstellung ist das allerdings auch nicht, wenn man bedenkt, daß das Museum Ludwig eine sogar in Kalk gelegene Fabrikhalle zur Kunst-Attraktion machen will.

Die Ausstellung Rita Rohlfing wird am Sonntag, 21. August, um 12 Uhr eröffnet (bis 3. Sept.). Zu erreichen über die A 57 bis Abfahrt Chorweiler, dann Richtung Volkhoven und Beschilderung Simultanhalle.

„Bildfenster simultan“ gestaltete Claudia Wissmann für die Halle am Volkhovener Weg; eine unspektakuläre Installation, welche die Großzügigkeit und Weite des Raums spüren lassen sollte. Nicht zufällig erinnert seine Architektur an das Museum Ludwig: Vor dem Bau des Instituts am Rhein galt das Volkhovener Haus als dessen „Versuchsanstalt“. Foto: Wissmann